

Die Staakener Wetterfahne



Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.
Ausgabe 30 (Sonderausgabe) - Herbst 2014



Dr. Margot Käbmann vor dem Wandbild „Versöhnte Einheit“ in der Dorfkirche Alt-Staaken
Foto: Klaus Ringhand

Liebe Mitglieder, liebe Freunde,

diese Sonderausgabe gilt der Veranstaltung mit Frau Dr. Margot Käbmann, der Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017 im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Frau Dr. Käbmann hat am 2. September 2014 unsere Dorfkirche mit dem Wandbild „Versöhnte Einheit“ von Gabriele Mucchi besichtigt und ihren Vortrag über „Was gibt es da zu feiern? Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017“ in der Dorfkirche in Alt-Staaken gehalten.

Der späte Nachmittag mit dem Besuch einer der wohl bekanntesten deutschen Theologinnen stellt sicherlich einen Höhepunkt in unserem Vereinsleben dar.

Das Wandgemälde hält die Erinnerung an die Reformation wach.

Der Freundeskreis ist (Eigentümer und) Inhaber des Nutzungsrechtes an Entwürfen des Wandbildes.

Warum die Botschafterin kam und was wir erlebten, darüber informieren die folgenden Ausführungen.

Auf Wunsch vieler Teilnehmer hat Frau Dr. Margot Käbmann sich bereit erklärt, dass wir ihren Vortrag in unserer Zeitschrift „Die Staakener Wetterfahne“ veröffentlichen dürfen.

Viel Freude beim Lesen!

Dr. Constanze Budde-Hermann

Aus dem Freundeskreis

- Grußwort der Vorsitzenden S. 1
- Vortrag Margot Käbmann S. 4 - 14
- Medien/Veranstaltungen S. 16

In der Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ bilden die Gestalten des Ignatius von Loyola und Martin Luthers von ihren Zielen her die stärksten Gegensätze. In ihren geistlichen Texten findet sich dagegen eine innere Nähe.

Gebet um Glauben

Gib mir, Herr, nicht Gold und Silber, sondern einen starken, festen Glauben. Ich suche nicht Lust oder Freude der Welt, sondern Trost und Erquickung durch dein heiliges Wort. Nichts begehre ich, das die Welt groß achtet, denn ich bin dadurch vor dir nicht um ein Haaresbreit gebessert; sondern deinen Heiligen Geist gib mir, der mein Herz erleuchte, mich in meiner Angst und Not stärke und tröste. Im rechten Glauben und Vertrauen auf deine Gnade erhalte mich bis an mein Ende. Amen.

Martin Luther zugeschrieben

Herr, lehre mich wahre Großmut!

Lehre mich dir zu dienen, so wie du es verdienst: Geben, ohne zu zählen, arbeiten, ohne Ruhe zu suchen, mich aufopfern, ohne einen anderen Lohn zu erwarten als das Bewußtsein, deinen heiligen Willen zu erfüllen.

Ignatius von Loyola (1491-1556)

Die Einladung

Der eigentliche Auslöser war der Besuch zweier Damen während der offenen Kirche, um sich das Wandbild anzusehen, weil Frau Dr. Käßmann (am 18.2.2013) in einem Vortrag in der Landesvertretung von Sachsen-Anhalt das Wandbild (als Beispiel für die Bewegung der Reformation) erwähnt hatte. So entstand die Idee, sie einzuladen. Sie sagte zu und bot an, einen Vortrag über das Reformationsjubiläum 2017 zu halten.

Am 2.09.2014 begrüßte ich dann bei herrlichem Sonnenwetter gegen 17:30 Uhr Frau Dr. Margot Käßmann mit Assistentin Swetlana Borth in Alt-Staaken. Ebenso erwartete sie eine Gruppe des Gemeindekirchenrates mit dem Vorsitzenden, Herr Klaus Ringhand, Pfrn. Claudia Kusch und Pfr. Cord Hasselblatt.

Ihr erstes Augenmerk galt dem Wandbild „Versöhnte Einheit“ in unserer alten Kirche. Sie schien beeindruckt, dass das Thema der Reformation durch den Maler direkt auf Staaken - mit dem Hintergrund des Hahneberges - übertragen worden ist. Das Schichtglas des Altars und des Ostfensters „Ex oriente lux“ unserer Kirche fanden Beachtung. Über die Kanzel, auf die sie später stieg, folgten Ausführungen, so über den Tischler, Wilhelm Weinke (1920 – 1998), der die Kanzel mit seinem Freund Gerd Buchwald - mit Ausnahme des Altarfußes - nach der Wende in 8000 Arbeitsstunden für „Gotteslohn“ rekonstruiert hatte.

Die Musiker der Capella Spandowia waren zwischenzeitlich in ihren mittelalterlichen Kostümen – passend zum Vortrag über die Reformation – eingetroffen.

Die Capella Spandowia ist ein Instrumental-Vokal-Ensemble für Alte Musik auf historischen Instrumenten.



v.l.n.r.: Dr. C. Budde-Hermann, S. Borth,
Dr. M. Käßmann Foto: Klaus Ringhand

In der Sakristei betrachtete man dann eine Abbildung des Greifswalder Croyteppichs von 1554, der in gewisser Weise eine Vorlage für das Wandbild in der Dorfkirche Alt-Staaken gebildet hatte.

Besonderes Interesse zeigte die Botschafterin an der früheren Lage der Kirche an der ehemaligen Mauer mit einem Grenzwachturm. Das war wahrlich etwas Besonderes.

Von den vielen tragischen Trennungsgeschichten hier am Ort erzählte ich ihr mit Hinweis auf die Berichte in unserer Wetterfahne.

Der Kirchturm wurde auch bestiegen, um die Glocken und Gegenstände aus alter Zeit zu besichtigen.

In der Sakristei fand schließlich ein allgemeines Gespräch mit den Pfarrern über den Aufbau der Kirchengemeinde statt. Alle waren sehr bemüht, ihr einen umfassenden Einblick in die Geschichte der alten Kirche zu vermitteln.

Begrüßungsrede durch die Vorsitzende

Im Namen des Vorstandes des Freundeskreises begrüße ich Frau Dr. Käßmann, alle Mitglieder des Freundeskreises, Pfarrerin Kusch, Pfr. Hasselblatt, den Kirchenvorstand mit Kirchenratsvorsitzenden, alle Gemeindemitglieder, Freunde und Gäste der Dorfkirche, Herrn Ruthenberg mit Chorus und Capella Spandowia !

Sehr geehrte Frau Dr. Käßmann,

ich freue mich, dass Sie der Einladung des Freundeskreises der Dorfkirche gefolgt sind, und als „Luther-Botschafterin“ Ihren Vortrag „Was gibt es da zu feiern ? Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017“ bei uns halten. Ich möchte den Anwesenden Ihre Vita kurz vorstellen: Margot Käßmann wurde 1985 als Pfarrerin ordiniert. Nach ihrer Tätigkeit als Pfarrerin war sie Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. 2002 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Hannover, 2009 das Große Bundesverdienstkreuz. Von 2009 bis 2010 war sie Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Seit 2012 ist sie Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017.

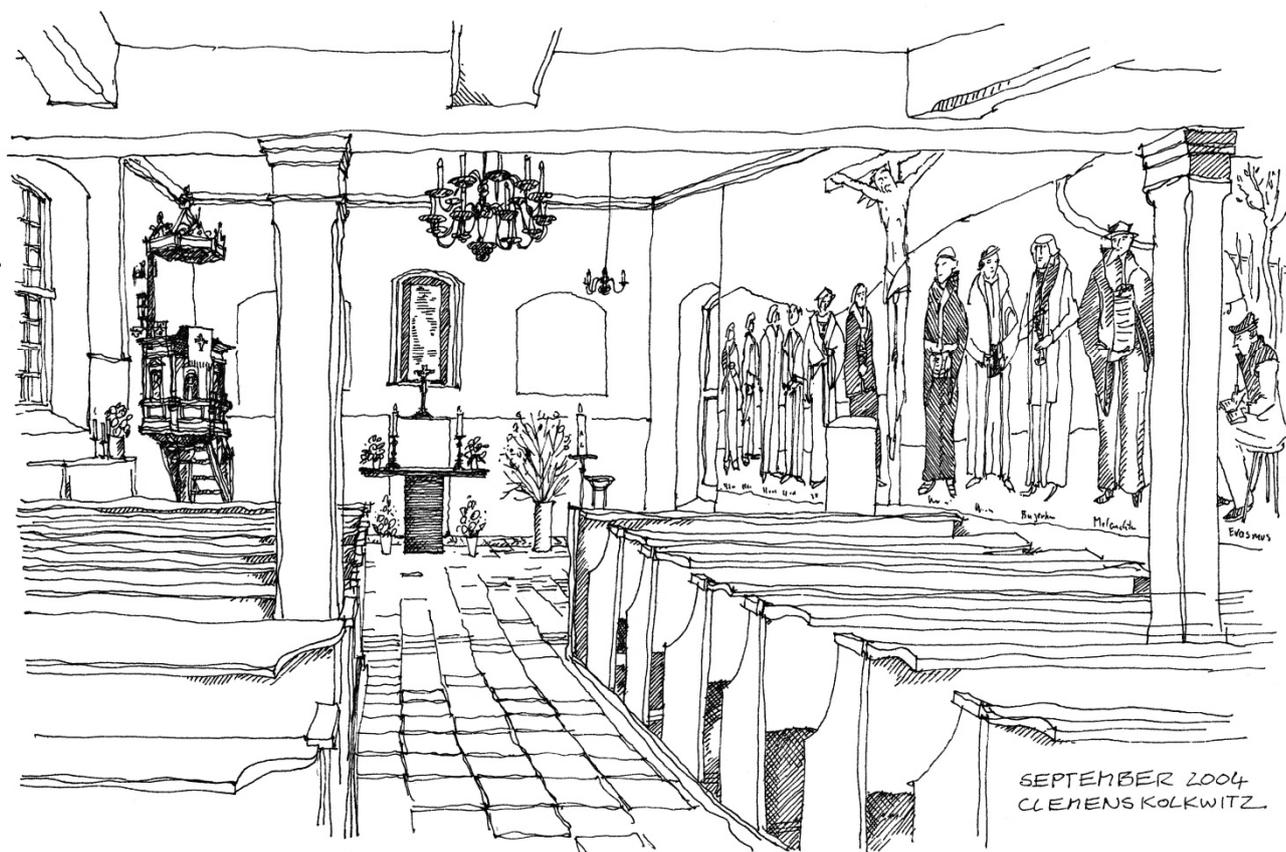
Unser Wandbild „Versöhnte Einheit“ - entworfen von Gabriele Mucchi - zeigt die Reformationsidee und ihre Folgen einmal ganz anders. Auf dem Wandbild sind Reformatoren mit Martin Luther und Ehefrau Katharina von Bora, ergänzt um katholische Vertreter und „Köpfe des europäischen Humanismus“ zu sehen.

Ursprünglich wollte der italienische Künstler die Reformatoren auf Rügen in der Fischer-Kapelle (in Vitt) malen, doch es wurde schließlich auf Anregung des damaligen Pfarrers Norbert Rauer unser geteiltes Staaken mit seiner Kirche, in einer besonderen Lage und Situation, direkt neben der Mauer, dafür ausgewählt.

Der Freundeskreis hat Entwürfe dieses Wandbildes, dessen Schirmherr der Stadtälteste von Berlin - Herr Sigurd Hauff - ist, gekauft, weil es genaue Beziehungen zu Staaken gibt: Christus und die Reformatoren befinden sich vor dem (gedanklichen Hintergrund der früheren Grenzlandschaft am) Hahneberg in Staaken. 1993 hatte Eberhard Diepgen Staaken angesichts der Probleme zwischen Ost und West als „Werkbank der deutschen Einheit“ verstanden. Die Reformation wird teilweise als Wiederherstellung bzw. als Erneuerung bezeichnet. Sie führte eigentlich aber zur Spaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen (katholisch, lutherisch, reformiert).

Das Bild zeigt jedoch die Widerstreiter vereint - so den Jesuiten Loyola und Luther. Das ist etwas Neues bzw. vielleicht die gewünschte Einheit. Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 sind wir nun. Die Botschafterin fragt - Was gibt es da zu feiern? Das macht neugierig.

Auf die Antworten bin ich gespannt - nahezu 500 Jahre nach der Reformation. Wir hören hierzu Frau Dr. Margot Käßmann, die Luther-Botschafterin der EKD.

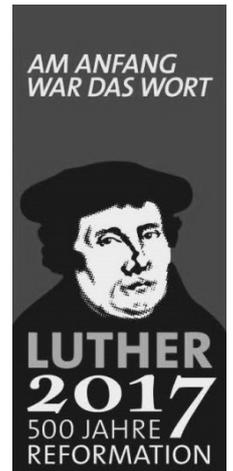


Clemens Kolkwitz, Federzeichnung des Innenraums der Dorfkirche Alt-Staaken, September 2004, Bildrechte: N. Rauer

Alt-Staaken, 2. September 2014

Was gibt es da zu feiern? Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017

2017 jährt sich zum 500. Mal der so genannte Thesenanschlag in Wittenberg. Kann das ein Grund zum Feiern sein? Historisch ist inzwischen höchst zweifelhaft, ob Luther seine 95 Thesen tatsächlich an die Tür der Schlosskirche nagelte, ob es ein anderer war oder sie lediglich vervielfältigt wurden. Zudem wird der Beginn der Reformation eher auf die Verbrennung der Bannbulle 1520 festgelegt, 1517 war Luther – wie wir heute sagen würden ein „Reformkatholik“. Seine Thesen zum Ablasshandel könnten die meisten römischen Katholiken im 21. Jahrhundert abzeichnen.



Und: Ist die Feier eines Reformationsjubiläums überhaupt angemessen? Kann denn eine Spaltung gefeiert werden? Schließlich: Gerade in diesem Jahr der Lutherdekade mit dem Themenschwerpunkt „Reformation und Toleranz“ machen wir uns doch die Schattenseiten der Reformation bewusst, sehen, wie sehr Luthers Antijudaismus die Kirche, die sich nach ihm benannte, auf einen Irrweg führte. Und schließlich: Sollte eine Kirche, die mit zurückgehenden Mitgliedszahlen, Spar- und Strukturdebatten zu kämpfen hat, überhaupt feiern? Darf es einen „Event“ geben, wo doch eigentlich so viele Rückschläge zu verzeichnen sind?

Das sind vier von vielen Anfragen an das Reformationsjubiläum, die mich immer wieder erreichen. Um es vorweg zu sagen: Ich bin überzeugt, wir haben Grund zu feiern! Diese These möchte ich in zehn Punkten erläutern. Bevor ich das tue, will ich aber einen kleinen Überblick über den Stand der konkreten Planungen für 2017 geben. Als Kirchengemeinde sind Ihnen die Eröffnung der so genannten Lutherdekade 2008 sowie die folgenden Themenjahre mit den Schwerpunkten Bekenntnis, Bildung, Freiheit, Musik, Toleranz sowie in diesem Jahr Politik sicher vor Augen. Es folgen noch das Themenjahr 2015, das sich anlässlich des 500. Geburtstags von Lucas Cranach dem Jüngeren dem Thema „Reformation – Bild und Bibel“ widmen wird, sowie 2016 „Reformation und die Eine Welt“, das wir am 31.10.2015 in Straßburg eröffnen wollen.

Münden soll die Dekade in die zentralen Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr, die mit dem Reformationstag 2016 ihren Auftakt nehmen werden. Hierfür sind bisher fünf Säulen erkennbar:

1. Als erstes die Eröffnung am 31.10.2016.
2. Der Reformationstag 2016 wird auch der Start für den zweiten Pfeiler, den Stationenweg sein. Auf ihm sollen – mit einem Truck wahrscheinlich – die Städte der Reformation in Deutschland und Europa besucht werden mit der Frage: Was ist reformatorisch heute? Was sind eure spezifischen Zugänge in Prag und in Amsterdam, in Lund und in Mailand, in Genf und in Zürich, in Marburg und in Potsdam?
3. Zum Dritten entsteht auf diese Weise am Ende des Stationenweges im Mai eine „Weltausstellung der Reformation“ in und um Wittenberg. Was auf dem Stationenweg eingesammelt, gelernt, erkannt wurde, wird nach Wittenberg gebracht. Dazu kommen Beiträge aus der Kultur und aus der Zivilgesellschaft, vor allem aber auch aus Kirchen auf anderen Kontinenten. Die Stadt selbst kann so im Sommer 2017 zum Ausstellungsgelände werden. Was aus den Toren Wittenbergs hinaus ging in alle Welt, wird durch die Tore wieder zurückgebracht, um es miteinander zu teilen.
4. Von zentraler Bedeutung wird ein Großgottesdienst sein, der vor den Toren Wittenbergs im Zusammenhang mit dem Berliner Kirchentag geplant ist. Wir hoffen, es wird ein für alle unvergessliches Ereignis.
5. Schließlich gibt es ein Jugendcamp. Wir wünschen uns besonders, dass die junge Generation die Reformation und auch die Städte der Reformation entdeckt. Deshalb wird es auch Konzerte und Filmfestivals geben, auch Gottesdienste und Gebete und natürlich Diskussionen über Gott und die Welt. Ein Sommerlager wird hoffentlich für Konfirmanden und Jugendliche aus vielen Ländern ein unvergessliches Reformationserlebnis werden.

Soweit ein Einblick in die bisherigen Vorbereitungen und Planungen. Aber nun zu den inhaltlichen Punkten: Was gibt es da zu feiern?

1. Kritischer Rückblick

Die Reformationsjubiläen und das Luthergedenken in Deutschland waren stets von ihrer Zeit geprägt.¹ 1617 diente der konfessionellen Selbstvergewisserung. 1717 wurde Luther einerseits zum frommen Mann der Pietisten, andererseits zum Frühaufklärer gegen mittelalterlichen Aberglauben stilisiert. 1817 wurde als religiös-nationale Feier inszeniert – in Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig 1813; Luther wurde zum deutschen Nationalhelden erklärt. Der 400. Geburtstag 1883 ließ Luther zum Gründungsvater des Deutschen Reiches avancieren und 1917 wurde er schließlich mit Hindenburg gemeinsam zum Retter der Deutschen in Zeiten großer Not. Das Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 umgab Luther zu seinem 450. Geburtstag mit der Aura eines gottgesandten Führers bzw. der des Vorboten eines noch größeren Führers. Und als Tröster der Deutschen wurde er an seinem 400. Todestag gesehen – 1946 als Trost bitter notwendig war. 1983 zu seinem 500. Geburtstag gab es eine Art Wettbewerb um das Luthererbe in Ost und West. In der DDR war Luther nun nicht mehr Fürstenknecht, sondern Vertreter der frühbürgerlichen Revolution.

Ein solcher Rückblick muss sensibel dafür machen, dass Reformationsjubiläen heikle Zeitpunkte sind. Wie werden die Generationen nach uns urteilen über 2017? Werden sie sagen:

Die Protestanten wollten Profil gewinnen auf Kosten anderer? Wird es heißen: Es wurde versucht, Öffentlichkeit für den christlichen Glauben zu gewinnen? Oder wird deutlich: Hier wurde sich kritisch und gestaltend, gut protestantisch also, mit dem eigenen Erbe auseinandergesetzt?

Ich bin überzeugt: Es wird keinen „Kult um Luther“ geben, wie manche befürchten. Der Protestantismus in Deutschland und das Luthertum weltweit sind souverän genug, die Schattenseiten ihres großen Vorbildes nicht auszublenden und vor allem, die Reformation nicht auf Luther und seine Person zu beschränken. Denn offensichtlich ist: Die Reformation war eine Bewegung, die viele Jahrzehnte umfasste, 1517 ist ein Symboldatum. Und die Reformation wurde von vielen Menschen betrieben, Martin Luther ist die Symbolfigur. Sehr schön zeigt das das (Altar-)Bild des italienischen Künstlers Gabriele Mucchi, das in Ihrer Kirche zu sehen ist. In diesem Wandgemälde sind unter dem gekreuzigten Christus 12 historische Persönlichkeiten versammelt, die im 16. Jahrhundert bei der Erneuerung der Kirche und des Weltbildes eine wichtige Rolle gespielt haben: Nikolaus Kopernikus, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Ignatius von Loyola, Thomas Morus, Katharina von Bora, Martin Luther, Thomas Müntzer, Johannes Bugenhagen, Philipp Melancthon, Lucas Cranach, Erasmus von Rotterdam. Das ist ein großartiges Zeichen dafür, dass es um eine breite Bewegung ging, einen enormen Aufbruch. Anrührend finde ich, dass sie alle versöhnt sind unter dem Kreuz auf diesem Bild. Mir war daher auch wichtig, nicht Lutherbotschafterin, sondern Botschafterin für das Reformationsjubiläum zu sein! Wir müssen deutlich machen, dass es hier um eine vielfältige Bewegung geht, die Staat und Kirche verändert hat, ja, wirksam ist bis heute.

→ Es wird wichtig sein, den kritischen Rückblick zu wagen und Reformation als Gesamtgeschehen wahrzunehmen. Reformation nicht deutsch-national-abgrenzend, sondern als weltoffenes, internationales Ereignis mit ökumenischer Dimension zu sehen – diese Horizonterweiterung können wir feiern!

¹ vgl. Hartmut Lehmann, Die Deutschen und ihr Luther, FAZ 26.08.08, Nr. 199, S.7.

2. Ökumene

Es ist das erste Jubiläum der Erfahrung von ökumenischem Miteinander.

Die Kirchen der Reformation verstehen sich ebenso wie die römisch-katholische Kirche als Erben der Alten Kirche (Luther, Wider Hans Worst 1541) und so geht es um eine gemeinsame Geschichte. Die Reformationsepoche hat alle verändert. Es handelt sich nicht um eine Spaltung, sondern um eine Ausdifferenzierung der abendländischen Kirche, die sich im ganzen 15. und 16. Jahrhundert andeutete und notwendig war in einer Zeit, in der auch im staatlichen Bereich der Universalismus etwa eines Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht mehr zu halten war.

Die römisch-katholische Kirche heute ist nicht dieselbe, mit der Luther und die anderen Reformatoren im 16. Jahrhundert in einen so tiefen Konflikt gerieten. Schon das Konzil zu Trient 1555 etwa verabschiedete sich von einem Ablass gegen Zahlung von Geld und das Zweite Vatikanische Konzil im letzten Jahrhundert führte die Messe in der Volkssprache ein. Natürlich, viele der reformatorischen Anfragen etwa an Papsttum, Heiligenverehrung und Amtsverständnis bleiben bestehen. Martin Luther aber wollte seine eigene Kirche reformieren und nicht spalten. Ein rein abgrenzendes Reformationsjubiläum wäre daher nicht sinnvoll.

Weihbischof Jaschke aus Hamburg hat erklärt, Luthers 95 Thesen würden heute auch von römisch-katholischer Seite akzeptiert, und gesagt, er teile Luthers Kritik am damaligen Ablasshandel.² 1999 wurde in Augsburg die Gemeinsame Erklärung der römisch-katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes zur Rechtfertigung unterzeichnet. Es wurde festgehalten: So wie die beiden Kirchen ihre Lehre heute formulieren, werden sie von den Verwerfungen des 16. Jahrhunderts nicht getroffen. Die Unterzeichnung der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung zur Gemeinsamen Erklärung in Augsburg am 31. Oktober war ein feierliches Ereignis. Es bedeutet nicht – und das war allen Beteiligten klar –, dass nunmehr die Lehrbegriffe der unterschiedlichen Traditionen auf einem gleichen Verständnis beruhen.

Aber die Unterzeichnung wurde begrüßt als ein Schritt auf einem notwendigen Weg der Annäherung. Ein Durchbruch schien nahe nach dem Motto: Diese Erklärung wird die Unterschiede nicht beseitigen, hoffentlich aber zur Möglichkeit führen, einander gastweise zum Abendmahl einzuladen. Dass es gelungen ist, zumindest gemeinsame Formulierungen zu finden zu einer theologischen Frage, an der einst die Einheit zerbrochen ist, dafür können wir dankbar sein.

Gewiss, die römisch-katholische Kirche hat im Jahr 2000 mit der Erklärung „Dominus Iesus“ durch die Glaubenskongregation ein klares Zeichen gesetzt. Sie selbst sieht sich weiterhin, trotz aller ökumenischen Fortschritte, allein als die eine, wahre, heilige Kirche an. Die einzige Kirche, die wahre Kirche Jesu Christi ist. „Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche.“

Natürlich könnten wir uns jetzt zurücklehnen und verzweifeln und sagen, wir sind evangelisch bzw. römisch-katholisch, wir wissen warum und das aus gutem Grund. Lasst uns zurückkehren zu den feinen aber klaren Trennungen: orthodox, römisch-katholisch, reformatorisch und ganz evangelisch abgrenzend feiern. Das hielte ich für einen Kurzschluss. Gewiss gibt es das christliche Abendland nicht mehr in Reinkultur. Davon müssen wir uns verabschieden. (Wobei ich daran zweifle, ob es dieses so überhaupt je gegeben hat...). Von den 720 Millionen Menschen in Europa sind allerdings immerhin mehr als 500 Millionen Christinnen und Christen! Ich halte es für vollkommen falsch, in das große Lamento über die Säkularisierung einzustimmen und sich zurückzuziehen. Christinnen und Christen haben in Europa Werte gesetzt, die diesen Kontinent prägen. Lange genug haben sie darum gerungen, sind selbst durch viele Irrtümer und Versuchungen gegangen.

² vgl. Weihbischof kritisiert Ablasshandel zu Luthers Zeiten – Jaschke: Katholiken akzeptieren Luthers Thesen. in: epd Zentralausgabe 212/31.10.2008, S. 11f.

Es gibt doch auch Zeichen des Aufbruchs, denken wir etwa an die Charta Oecumenica, die von den europäischen Kirchen 2001 beschlossen wurde oder auch die Ökumenischen Kirchentage in Berlin 2003 und in München 2010, die ökumenisch gestaltet wurden – da zeigte sich deutlich: Uns verbindet mehr als uns trennt. Dazu trägt auch das säkulare Umfeld bei. Salopp gesagt: War es für unsere Familie vor 30 Jahren noch eine Katastrophe, als eine lutherische Cousine einen Katholiken heiratete, ist heute jede christliche Familie froh, wenn die Kinder christlich orientierte Ehepartner bzw. -partnerinnen finden!

Der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige, Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz hat im jüngsten Kirchentagsmagazin mit Blick auf 2017 geschrieben: „Insgesamt wäre es entgegen sonst oftmals üblicher Selbstbespiegelungs- oder Profilierungstendenzen für katholische und evangelische Christen auf allen Ebenen sicher entkrampfend, sich gegenseitig noch mehr im Lichte Jesu Christi zu betrachten und neidlos ins Wort zu fassen, was man aneinander schätzt und vielleicht sogar bewundert, worin man spezielle Begabungen erkennt und den Geist Gottes eindrucksvoll am Wirken sieht. Dabei würde bestimmt auch auffallen, was an der evangelischen Kirche katholisch und an der katholischen Kirche evangelisch ist, was man bewahrt, im Gegen- und Miteinander seit der Reformation wiederentdeckt oder von der anderen als Bereicherung empfangen hat.“³ Das klingt doch hoffnungsvoll nach vorn gerichtet.

Um solche gegenseitige Bereicherung oder auch die kreative Kraft der konfessionellen Differenz erfahrbar zu machen, braucht es für 2017 Zeichen und Symbole. Wie wäre es mit gemeinsamen ökumenischen Pilgerwegen? Pilgern ist nicht rückwärts orientiert, sondern nach Vorn gerichtet! Da könnte der Rat der EKD mit der Deutschen Bischofskonferenz auf ökumenischen Pfaden pilgern, aber auch die Gemeinden vor Ort könnten sich beteiligen. Vor allem aber: Es besteht die Chance, dem Reformationsjubiläum auch eine deutlich ökumenische Dimension zu geben. Gerade der Aufruf prominenter römisch-katholischer Laien „Ökumene jetzt“ von 2012 ermutigt dazu. Denn das ist doch glasklar: Bei aller Differenz und dem je eigenen Profil verbindet uns mehr als uns trennt. Und: In einer säkularisierten Gesellschaft ist ein gemeinsames Zeugnis der Christinnen und Christen von großem Gewicht: Je stärker wir gemeinsam auftreten, desto eher werden wir gehört.

Zudem: Im 20. Jahrhundert haben die Kirchen Europas gelernt: Diese christliche Kirche, die wir jeden Sonntag im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen, ist eine. Eine heilige, christliche Kirche. Sie ist die Kirche, die wir glauben, die in Jesus Christus vorgegeben ist. Diese Kirche manifestiert sich in vielen Kirchen weltweit. In der Vielfalt der Kontexte und Denominationen ist die Una Sancta, die eine heilige christliche Kirche zu finden. Jede Kirche ist nur eine Provinz der Weltchristenheit (E. Lange).

Inzwischen gibt es Kirchen, die sich vollkommen loslösen von den dogmatischen Differenzen der europäischen Mutterkirchen. Nehmen wir die Kirche des Evangelisten Simon Kimbangu in Zaire, eine der größten Kirchen Afrikas. Diese ist allerdings zumindest noch Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen. Es gibt inzwischen Schätzungen, dass nahezu die Hälfte aller Christinnen und Christen auf der Welt nicht mehr einer der traditionellen konfessionellen Kirchen - römisch-katholisch, reformatorisch oder orthodox - angehören, sondern einer der großen freien christlichen Bewegungen im Pfingstbereich. Da gibt es geradezu die Pflicht der traditionellen Kirchen, im Dialog zu sein über theologische Fragen, das Verbindende hervorzuheben.

→2017 wird ein Reformationsjubiläum mit ökumenischer Dimension sein. Das ist neu und ein Grund zum Feiern.

³ Dr. Gerhard Feige, Ökumenische Bereicherung, in: Der Kirchentag. Das Magazin, 01/2014, S. 16f.

3. Dialog der Religionen

2017 ist das erste Gedenkjubiläum des Thesenanschlags nach dem Holocaust. Das Versagen der Christen gegen- über den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus hat eine Lerngeschichte eingeleitet.

Leider ist auch Martin Luther ein abschreckendes Beispiel christlicher Judenfeindschaft. Dabei finden sich in seiner 1523 veröffentlichten Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ für die damalige Zeit bemerkenswerte Ansichten: Stereotype Vorwürfe gegen die Juden, darunter den des Wucherzinses, weist der Reformator entschieden zurück. Dies seien alles „Lügendinge“. Es sei vielmehr das lieblose Verhalten der Christen gewesen, dass die Juden bisher abgehalten habe, sich zu bekehren, wofür Luther durchaus Verständnis hat: „Wir haben sie behandelt, als wären es Hunde“, schreibt er und unterstreicht, auch er wäre an ihrer Stelle „eher eine Sau denn ein Christ geworden“. Durch diese Schrift Luthers entstand in jüdischen Kreisen die Hoffnung, es könne zu einem Neuanfang im Verhältnis zwischen Juden und Christen kommen.

Doch zwanzig Jahre später, 1543, erscheint ein im Duktus völlig anderer Text Luthers. Schon der Titel „Von den Juden und ihren Lügen“ verrät, dass es sich um eine Schmähschrift handelt. Luther schlägt darin der Obrigkeit vor, dass sie jüdische Synagogen und Schulen „mit Feuer anstecken“, ihre Häuser „zerbrechen“ und die Juden „wie die Zigeuner in einen Stall tun“ soll. Zudem sollten ihnen ihre Gebetbücher genommen werden, worin „Abgötterei“ gelehrt werde, ihren Rabbinern solle verboten werden, zu unterrichten. Furchtbar. Unerträglich. Diese so unfassbaren Äußerungen können nicht mit seiner Verbitterung, dass Juden nicht zur Kirche der Reformation übertraten, erklärt oder durch den „Zeitgeist“ gerechtfertigt werden. Sie werfen auf ihn und seine Reformation einen Schatten und sollten die Kirche, die sich nach ihm benannte, auf einen entsetzlichen Irrweg führen.

Die Schmähschrift von 1543 dient der Rechtfertigung für Diskriminierung, Ausgrenzung und Mord. Luthers Pamphlet wurde in der NS-Zeit häufig nachgedruckt, zum Beispiel unter dem Titel „Martin Luther und die Juden – weg mit ihnen!“ Bis auf wenige Einzelne versagte die Evangelische Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, weil sie Menschen jüdischen Glaubens nicht schützte, sich dem Holocaust nicht vehement entgegen stellte. Erst nach 1945 begann sie, den verhängnisvollen Weg des Antijudaismus zu verlassen. Der jüdisch- christliche Dialog hat neu entdecken lassen, was der Apostel Paulus über das Verhältnis von Christen und Juden schreibt: „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Römer 11,18). Das war eine lange und bittere Lerngeschichte für die evangelische Kirche. Heute ist für die Evangelische Kirche in Deutschland klar: Wer Juden angreift, greift uns an. Die Reformatoren selbst haben gesagt, die Kirche müsse sich immer weiter reformieren, dies ist ein entscheidender Punkt, der sich in der Lerngeschichte bewahrheitet hat.

Das gilt auch mit Blick auf Muslime. Wettete Luther wider die Türken, so leben wir heute gemeinsam in einem Land. Gleichzeitig sind Christen in aller Welt die am meisten verfolgte Religionsgemeinschaft. Wir brauchen einen Dialog und er muss theologisch gegründet sein.

→Zum Reformationsjubiläum 2017 ist offensichtlich, dass der Dialog der Religionen Anliegen des Protestantismus ist. Diese Lerngeschichte kann gefeiert werden.

4. Die Soli – Sprachfähigkeit des Glaubens in säkularer Zeit

2017 werden wir ein Reformationsjubiläum in einer Zeit der Säkularisierung feiern. Dabei können die vier „Soli“ hilfreich sein zur Konzentration und Vermittlung des Glaubens.

Die Säkularisierung macht es schwerer zu erklären, was Glauben bedeutet. Viele Menschen haben sich abgewendet, ein immenser Glaubens- und auch Traditionsverlust ist im Land der Reformation zu verzeichnen. Viele Menschen haben keinerlei Bezug mehr zu Religion.

Diese Herausforderung sollten die Kirchen der Reformation offensiv annehmen. Sie haben sich ja aus dem geistlichen Leben und biblischem Nachdenken entwickelt. Luthers Klostererfahrung war für ihn ebenso wichtig wie sein Bibelstudium. Zwingli begann 1518 nach einer Zeit im Kloster in Zürich zu predigen. Dabei ist es entscheidend, eine Sprache zu finden, die den Glauben in die heutige Zeit vermittelt, so wie es Luther und auch Zwingli auf je eigene Weise vermochten. Die Übersetzung der Bibel als Gesamtwerk in die deutsche Sprache, die Messe in der Sprache des Volkes, Schriften in deutscher Sprache waren Luther ein zentrales Anliegen, damit Menschen selbst von ihrem Glauben sprechen konnten. Dem „Volk aufs Maul schauen“ bedeutete dabei nicht, ihm nach dem Mund zu reden.

Auch wenn umstritten ist, wie viele „Soli“ es waren und wann sie in dieser Kombination entstanden sind: Die Konzentration war hilfreich, um die zentralen Glaubensanliegen zu vermitteln.

Solus Christus – allein Jesus Christus ist entscheidend. Er – nicht die Kirche – hat Autorität für Gläubige.

Sola gratia – allein die Gnade Gottes rechtfertigt dein Leben, nichts, was du tust oder leistest.

Sola scriptura – allein die Schrift, die Bibel, ist Grundlage des Glaubens, nicht Dogmen oder Lehren der Kirche.

Sola fide – allein der Glaube ist entscheidend, wiederum nichts was du tust oder schaffst und auch nicht, woran du scheitern magst im Leben.

→ In säkularer Zeit ist es für die Kirchen wichtig, an die Sprachkraft als reformatorisches Erbe anzuknüpfen, um Glauben zu vermitteln. Wo das gelingt, gibt es Grund zum Feiern.

5. Frauen

Es ist das erste Jubiläum, bei dem die große Mehrheit der evangelischen Kirchen in aller Welt Frauen im ordinierten Amt und auch als Bischöfinnen akzeptieren.

Für Martin Luther wurde immer klarer: Die Taufe ist das zentrale Ereignis und Sakrament. Hier sagt Gott einem Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung, Lebenssinn zu. Und alles Scheitern, alle Irrwege des Lebens können das nicht rückgängig machen. Gehen wir zur Taufe zurück, brauchen wir keine Buße, kein Bußsakrament: Wir sind erlöst, wir sind längst Kinder Gottes. „Baptizatus sum“ – ich bin getauft. In den schwersten Stunden seines Lebens hat Martin Luther sich das gesagt und daran Halt gefunden.

Und: Jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, ist Priester, Bischof, Papst, hat Luther erklärt. Von daher hat Luther auch den Respekt gegenüber Frauen entwickelt. Sie sind getauft und damit stehen sie auf gleicher Stufe wie Männer. Das war in seiner Zeit eine ungeheuerliche Position! Frauen galten als unrein, wenn sie nicht Jungfrau waren, Hexenwahn grassierte – von dem sich Luther allerdings leider nicht entschieden distanzierte. Erst nach langen Debatten wurde Frauen überhaupt eine unsterbliche Seele zugestanden. In solcher Zeit zu sagen: Wir sind getauft und damit vor Gott gleich, war ein theologischer Durchbruch und zugleich eine gesellschaftliche Revolution. Aus diesem Taufverständnis entwickelte sich durch die Jahrhunderte die Überzeugung, dass Frauen in der Tat jedes kirchliche Amt wahrnehmen können. Mir ist wichtig, die theologischen Hintergründe deutlich zu machen, gerade da, wo von anderen Kirchen die Ordination von Frauen in Pfarr- und Bischofsamt angefragt wird.

Zölibatäres Leben galt als vor Gott angesehener, gerader Weg zum Himmel sozusagen. Viele Reformatoren gaben mit ihrem Schritt hin zur Ehe ein Beispiel dafür, dass auch Leben in einer Familie, mit Sexualität und Kindern von Gott gesegnetes Leben ist. Die öffentliche Heirat von bisher zölibatär lebenden Priestern, Mönchen und Nonnen, war ein theologisches Signal. Die Theologin Ute Gause erklärt, dies sei eine Zeichenhandlung gewesen, die „etwas für die Reformation Elementares deutlich machen wollte: die Weltzuwendung und demonstrative Sinnlichkeit des neuen Glaubens.“⁴ Nun wird ja den Evangelischen im Land eher unterstellt, dass sie weniger sinnlich seien als die römischen Katholiken oder die Orthodoxie. Die Reformatoren aber wollten gerade deutlich machen: Weltliches Leben ist nicht weniger wert als priesterliches oder klösterliches. Es geht darum, im Glauben zu leben im Alltag der Welt.

Das hat viele Konsequenzen. Eine ist beispielsweise, dass in den ersten Kirchenordnungen der Reformatoren Hebammen aufgewertet werden als Kirchendienerinnen. Eine Frau, die geboren hat, wird nicht mehr als unrein angesehen, sondern sie soll umsorgt und betreut werden.

Luther konnte dabei übrigens ungeheuer modern sein. Es geht darum, ob gestandene Mannsbilder sich lächerlich machen, wenn sie Windeln waschen. Hören wir also mal kurz original Martin Luther:

„Wenn ein Mann herginge und wüsche die Windeln oder täte sonst an Kindern ein verachtet Werk, und jedermann spottete seiner und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, obwohl ers doch in Christliche[m] Glauben täte; Lieber, sage, wer spottet hier des anderen am feinsten? Gott lacht mit allen Engeln und Kreaturen, nicht, weil er die Windeln wäscht, sondern weil ers im Glauben tut. Jener Spötter aber, die nur das Werk sehen und den Glauben nicht sehen, spottet Gott mit aller Kreatur als der größten Narren auf Erden; ja sie spotten nur ihrer selbst und sind des Teufels Maulaffen mit ihrer Klugheit.“⁵

Das heißt: Es kommt nicht auf das Geschwätz der Leute an. Es kommt darauf an, dass ich weiß, wer ich bin, dass ich mein Leben vor Gott und in Gottvertrauen lebe und damit Rechenschaft gebe von der Hoffnung, die in mir ist. Und: Die Aufgabe, Kinder groß zu ziehen, ist Teil der Schöpfung Gottes, sie ist Teil der Existenz von Mann und Frau. Oder: „An der Art, wie beide im Vollzug täglicher Aufgaben miteinander umgehen, zeigt sich, ob sie glauben, was sie bekennen.“⁶

→Beim Jubiläum 2017 ist deutlich: Kennzeichen der evangelischen Kirche ist, dass aus theologischer Überzeugung Frauen alle Ämter wahrnehmen können. Das ist heute geradezu zum Kennzeichen der evangelischen Kirche geworden. Wenn das kein Grund zum Feiern ist.

6. Überwinden von Spaltung

Das Reformationsjubiläum 2017 ist das erste nach der Leuenberger Konkordie von 1973. Die reformatorische Bewegung selbst hat sich gespalten und immer wieder gab es im Protestantismus Abspaltungen wie etwa jüngst im Streit der Lutherischen Kirchen in den USA über die Frage der Homosexualität.

In Europa gab es mit der Leuenberger Konkordie 1973 ein starkes Signal, dass und auch wie solche Spaltung überwunden werden können. Trotz aller Differenzen können sich Reformierte, Lutheraner und Unierte auf der Grundlage der Konkordie gegenseitig als Kirchen anerkennen, die Ämter anerkennen und miteinander Abendmahl feiern. Auch wenn diese Gemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen manches Mal als „Minimalökumene“ diskreditiert wurde und Kardinal Kasper erklärt hat, die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche könnten dieses Modell nicht mitvollziehen – es ist ein gelebtes Modell, Spaltung zu überwinden.

Das Verschiedene muss nicht trennend sein.

⁴ Ute Gause, Antrittsvorlesung, unveröffentlichtes Manuskript, S. 2.

⁵ EL WA 10, 296f. (Scharffenorth. S. 219)

⁶ Gerta Scharffenorth, Freunde in Christus, in: „Freunde in Christus werden...“, hg.v. Gerta Scharffenorth und Klaus Thraede, Gelnhausen 1977, S. 183ff., S. 220.

Spaltung wurde auch überwunden, als mit den Anglikanern neu Gemeinschaft gefunden wurde, dadurch, dass wir Abendmahlsgemeinschaft mit den Methodisten haben, es 2010 ein lutherisches Schuldbekenntnis gegenüber den Mennoniten als Erben der Täuferbewegung gab. Sie alle waren zu einem Kongress des SEK und der EKD in Zürich im Oktober 2013 zusammen und konnten sagen: Es ist unser gemeinsames Jubiläum.

→Das Reformationsjubiläum 2017 kann die Leuenberger Konkordie als gelebtes Modell zur Überwindung von Spaltung hervorheben, auch andere Spaltungen wurden überwunden. Das ist in der Tat ein Grund zum Feiern.

7. Bildung

Das Reformationsjubiläum 2017 ist das erste, das in einer Zeit gefeiert wird, in der die historisch-kritische Methode der Bibelexegese weitgehend anerkannt ist.

Die Vorstellungen des Mittelalters hinter sich lassend ging es Luther in der Wahrnehmung der „Freiheit eines Christenmenschen“ darum, dass jede Frau und jeder Mann eigenständig den Glauben an den dreieinigen Gott bekennen kann und verstehend das Bekenntnis zu Jesus Christus bejaht. Die Voraussetzung für einen mündigen Glauben war für Luther, dass jede und jeder selbst die Bibel lesen konnte und so gebildet war, dass er den Kleinen Katechismus, das Bekenntnis für den alltäglichen Gebrauch, nicht nur auswendig kannte, sondern auch weitergeben konnte und damit sprachfähig im Glauben war. Grundlage dafür war eine Bildung für alle und nicht nur für wenige, die es sich leisten konnten oder durch den Eintritt in einen Orden die Chance zur Bildung erhielten.

Bildungsgerechtigkeit und Bildungsteilhabe – Martin Luther war der erste, der diese Themen öffentlich machte und sich vehement dafür einsetzte. Er hatte dafür theologische Gründe: Glaube war für ihn gebildeter Glaube, also ein Glaube nicht aus Konvention und nicht aus spiritueller Erfahrung allein, sondern durch die Bejahung der befreienden Botschaft des Evangeliums. Dass Glaube immer gebildeter Glaube ist, ist in seiner eigenen Biografie tief begründet. Nur durch das intensive theologische Studium der Bibel, aber auch von Augustinus-Schriften ist er zur befreienden Rechtfertigungseinsicht gelangt. Glaube ist für Luther immer eigenverantwortlicher Glaube: Der einzelne Christ muss sich vor Gott verantworten und ist als einzelner von Gott geliebt. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften, aber nicht mehr die Heilmittlerin für den Einzelnen. Glaube als gebildeter und eigenverantwortlicher Glaube ist ein wesentlicher theologischer Beweggrund dafür, dass Luther sich vehement für eine öffentliche Bildung einsetzte, damit alle Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit zur Bildung erhielten. Luther verdanken wir in Deutschland die Volksschulen als „Schulen für alle“ – es ist interessant, aber von seinem theologischen Ansatz her nur konsequent, dass er sich selbstverständlich auch für die Bildung von Mädchen einsetzte.

Der Schwerpunkt Bildung gilt für alle Reformatoren: Melanchthon war Lehrer aus Leidenschaft, ja, wird auch aufgrund seiner Bemühungen um eine Universitätsreform als „Lehrer der Deutschen“ bezeichnet. Martin Bucer wird von Lutheranern wie von Reformierten als Kirchenlehrer angesehen. Ulrich Zwingli lernte Griechisch, um das Neue Testament im von Erasmus von Rotterdam editierten Urtext lesen zu können. Er selbst besaß die für damals sehr große Zahl von 100 Büchern und gründete in seiner Glarner Pfarrei 1510 eine Lateinschule. Und dann das Genfer Kolleg, von Johannes Calvin gegründet, das die reformierte Bildungsbewegung in viele Regionen Europas brachte!

Das war und bleibt reformatorisches Anliegen: Denken, Reflektieren, Nachdenken, Verstehen können, Fragen dürfen. Doch stattdessen wird der Religion bis heute oft die Haltung unterstellt: nicht fragen, schlicht glauben! Fundamentalismus – ob jüdischer, christlicher, islamischer oder hinduistischer Prägung – mag Bildung und Aufklärung nicht. Jedweder Ausprägung von Fundamentalismus stellt sich eine Kernbotschaft der Reformation entgegen: selbst denken! Frei bist du schon durch die Lebenszusage Gottes. Im Gewissen bist du niemandem untertan und unabhängig von Dogmatik, religiösen Vorgaben, Glaubensinstanzen.

Vielleicht ist einer der wichtigsten Beiträge der Reformation, dass es ihr um gebildeten Glauben geht, einen Glauben, der verstehen will, nachfragen darf, auch was das Buch des christlichen Glaubens betrifft, die Bibel. Es geht nicht um Glauben allein aus Gehorsam, aus Konvention oder aus spirituellem Erleben, sondern es geht um das persönliche Ringen um einen eigenen Glauben.

Heute können wir sagen, dass Bibellesen auf dieser Grundlage auch bedeutet, die Entstehung der biblischen Bücher wahrzunehmen, historisch-kritische Exegese zu betreiben. Kürzlich schrieb mir ein Student, nachdem ich in Wittenberg in einer Fernsehpredigt gesagt hatte, wir wüssten nicht genau, wer den Epheserbrief geschrieben habe, er könne mir da helfen, es sei ganz einfach, am Ende stehe doch: Paulus.

→ Beim Reformationsjubiläum 2017 muss deutlich sein: Den Kirchen der Reformation geht es um gebildeten Glauben und der schließt auch den historisch-kritischen Blick auf den biblischen Text ein. Diesen Bildungsimpuls der Reformation können wir auch heute feiern.

8. Freiheit

2017 wird das erste Reformationsjubiläum sein, bei dem es in Deutschland, ja, in den meisten Staaten der Welt eine klare Trennung von Kirche und Staat gibt und ein klares Bekenntnis zu Verfassung und Menschenrechten.

Luthers Freiheitsbegriff hat in der Weiterentwicklung zu mancher Freiheit heute geführt.

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ als Schlagworte der französischen Revolution haben im Gedanken der Freiheit eines Christenmenschen durchaus Wurzeln, auch wenn die Aufklärung oftmals gegen den Widerstand der Kirche als Institution durchgesetzt werden musste. Die Frage wird sein, ob Christinnen und Christen sich ihres Erbes bewusst genug sind,

um energisch für die Freiheit einzutreten – für die eigene, aber vor allem auch für die Freiheit des und der Anderen. Es geht zuallererst um die Freiheit, die uns Christus schenkt. In der Konsequenz geht es immer auch um Freiheit des Gewissens, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit.

Wir können heute als zentrale Leistung der Reformation sehen, dass Glaube und Vernunft beieinander bleiben und auch den Weg zur Aufklärung vorbereitet haben, obwohl sich die Kirchen lange gegen sie gesträubt haben. Wir sagen heute: Es ist gut, dass Staat und Religion getrennt sind – für beide Seiten! Eine Art „Gottesstaat“ oder auch „Diktat der Religion“ fördert die Freiheit nicht. Gott sei Dank leben wir in einer freien Gesellschaft, in der Menschen Mitglied einer Religionsgemeinschaft sein können oder nicht. Das entspricht der „Freiheit eines Christenmenschen“.

Das hat auch politische Konsequenzen. Nach der Erfahrung des Versagens der Kirche und auch ihrer Verführbarkeit in der Zeit des Nationalsozialismus wurde gelernt, dass Kirche zum freien Wort greifen muss, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Das sind auch Erfahrungen der Kirche in der DDR und Erfahrungen in aller Welt: in Südafrika, in Argentinien, im Iran etwa.

→ Das Reformationsjubiläum 2017 muss auch die politische Dimension des reformatorischen Freiheitsbegriffes aufzeigen. Dass wir sie so klar entdeckt haben, ist zu feiern.

9. Rechtfertigung

2017 feiern wir Reformationsjubiläum in einer Leistungs- und Erfolgsgesellschaft.

Luthers Frage nach dem gnädigen Gott verstehen viele Menschen auf Anhieb heute nicht. Aber die Frage, ob ihr Leben Sinn macht, treibt sie um. Was, wenn ich nicht mithalten kann, weil ich keinen Arbeitsplatz habe, nicht genug verdiene, nicht gut genug aussehe? Die Lebenszusage, die Luther gefunden hat: Gott hat dir schon lange Sinn zugesagt, ganz gleich, was du leisten kannst. Dies gilt es für unsere Zeit zu übersetzen.

Luther entdeckte, dass es nicht die menschliche Leistung ist, die vor Gott einen Anspruch auf Heil erwirtschaftet. Vielmehr ist es Gottes Zuwendung aus Gnade. Was das bedeutet, können wir noch heute mit der Redewendung „Gnade vor Recht“ verstehen. Ein Mensch, der nach Recht und Gesetz zu verurteilen ist, darf doch auf Gnade oder auch Begnadigung hoffen. Das verstehen wir auch heute sehr wohl. Für Martin Luther war die entscheidende Erkenntnis, dass durch Jesus Christus diese Gnade allen, die an ihn glauben, zugänglich wird. Gerade wenn der Mensch begreift, dass er selbst nicht in der Lage ist, ein vollkommenes Leben nach den Geboten Gottes zu führen, kann er ganz auf Jesus Christus vertrauen. Das bedeutet, auch da wo Recht und Gesetz verurteilen, was der Mensch tut, redet, denkt, verurteilt doch Gott nicht. Diese Erfahrung nennt Luther Rechtfertigung allein aus Glauben. Ein solcher Mensch ist für ihn ein Gerechtfertigter. In der Konsequenz ist das eine Erfahrung der Freiheit, der Befreiung aus der Angst vor Hölle und Verdammnis. Und aus dieser Freiheit heraus, wird der Mensch nun tun, was er kann, um so zu leben, wie es Gottes Gebote vorgeben, wohl wissend, dass er daran immer wieder scheitern kann.

Was kann das für uns heute bedeuten, sind wir doch kaum von Ängsten vor der Hölle geplagt, es sei denn, es wäre die Hölle auf Erden? Eine mögliche Annäherung kann über den Begriff Liebe erfolgen. Viele Menschen dürfen erleben doch auch heute, was es bedeutet, geliebt zu werden. Eine wunderbare Erfahrung. Jemand liebt dich, trotz deiner Schwächen, obwohl du Fehler machst. Eine junge Frau sagte kürzlich strahlend: „Dass er mich überhaupt ansieht, hätte ich niemals erwartet.“ Dieses Strahlen des Geliebtseins, scheinbar grundlos, aber doch zuverlässig, vertrauensvoll, bringt jedem, der es sieht, ein Lächeln ins Gesicht. So ist Liebe! Wir verstehen es nicht, aber sie trägt uns, macht uns glücklich. Eine überwältigende Erfahrung von Liebe kann dein Leben verändern. Du siehst dich und dein Leben plötzlich in einem ganz neuen Licht. Das Leben macht Sinn, weil dir diese Liebe zugesagt ist.

Ein zweiter Begriff, der Luthers Erfahrung übersetzen kann, ist Anerkennung. Gott erkennt den Menschen an, unabhängig von seiner Leistung. Wie wichtig Anerkennung im Leben ist, erfährt jeder Mensch. Von anderen respektiert werden, ist ein Bedürfnis. „Respekt“ ist auch in der Jugendkultur ein gewichtiger Begriff. Anerkannt zu sein, obwohl ich für diese Anerkennung nichts getan habe, sie unverdient erhalte, ist eine zwischenmenschlich seltene Erfahrung. Wo das geschieht, entsteht eine tiefe Beziehung. Erfährt der Mensch also Anerkennung durch Gott, wird ihm das Wort von dieser Anerkennung gesagt, kann das zur überwältigenden Erkenntnis werden: Ich bin anerkannt, auch wenn ich es nicht verdient habe. Einfach so. Geschenkt. Theologisch gesprochen: aus Gnade. „Weil Gott dich ansieht, bist du eine angesehene Person“ – mit diesem Bild wird das heute gern beschrieben. Die Antwort des Menschen darauf ist, dass er sich Gott anvertraut, glaubt.

Allen Annäherungen an Luthers Rechtfertigungslehre gemeinsam ist: Der Mensch wird nicht bemessen nach dem, was er nach außen hin darstellt oder wie er persönlich dasteht, sondern er ist von Gott geliebt, anerkannt, gewürdigt ganz unabhängig von Bildungsstand, Einkommen, Ansehen. Die Zuwendung Gottes ist nicht abhängig von dem, was der Mensch tut oder denkt. Das hat Martin Luther als so befreiend empfunden. Und solche Befreiungserfahrungen können wir auch heute nachvollziehen, gerade in einer Gesellschaft, die Menschen beurteilt nach ihrer Leistung. Vor Gott zählt nicht, was andere sehen, die Person ist entscheidend, nicht das, was sie kann oder nicht kann.

→ Das Reformationsjubiläum 2017 wird die Herausforderungen der Leistungs- und Erfolgsgesellschaft deutlich formulieren können. Wo das gelingt, gibt es etwas zu feiern.

10. Globalisierung

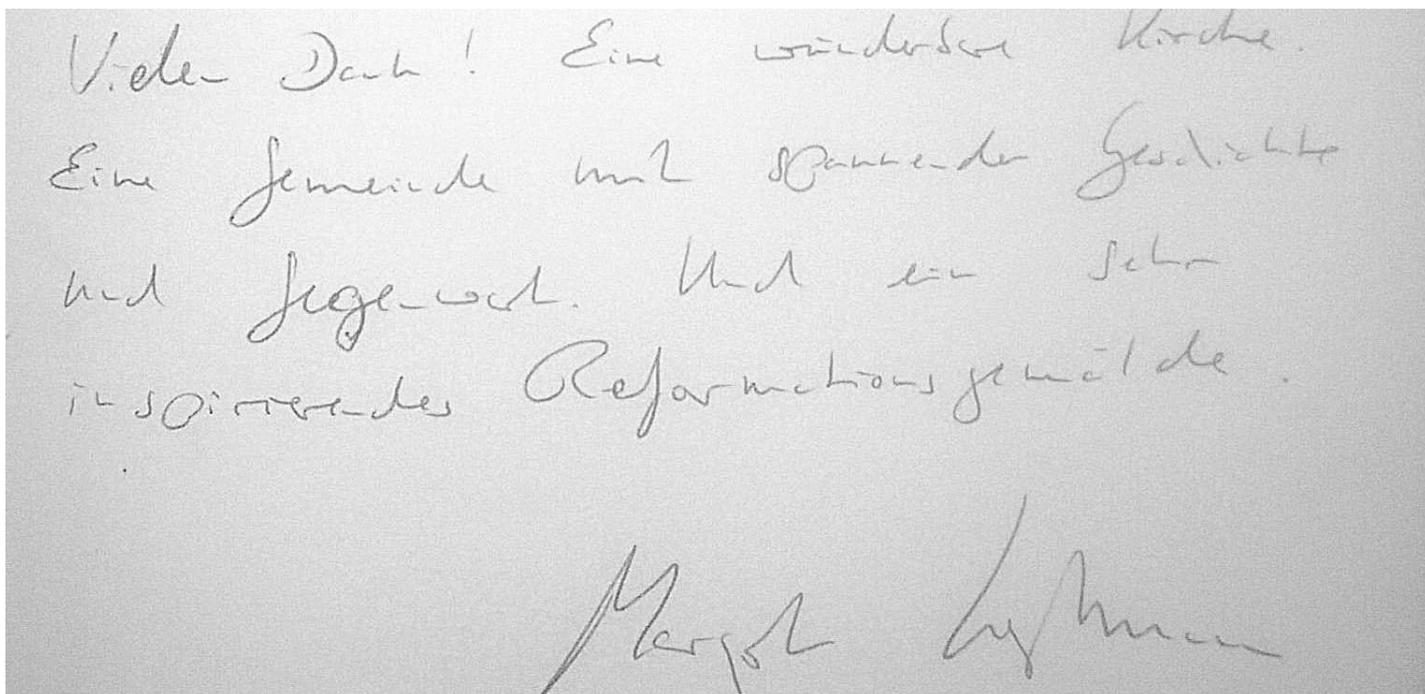
2017 wird das erste Reformationsjubiläum in globalisierter Perspektive gefeiert.

Wir leben in einer globalisierten Welt. Aber das war durchaus auch im 16. Jahrhundert schon der Fall. Wer etwa die Unterlagen über den Reichstag zu Worms 1521 näher betrachtet⁷, begreift, dass Luthers Auftritt dort zwar ein gewichtiges, aber nur eines der Themen war. Kaiser Karl V. strebte eine Reichsreform an. Belgrad war durch Sultan Süleyman I. erobert worden – die so genannte „türkische Bedrohung“ war ein wichtiges Thema. Die Sicherung der Herrschaft im Bereich Spaniens war entscheidend – auch mit Blick auf die Kolonien. Im Königreich Valencia war es zu sozialrevolutionären Bewegungen gekommen. Der Blick war auch auf Großbritannien, Frankreich und Italien gerichtet. Wir können sehen, dass trotz der europäischen Expansion vor allem durch die iberischen Gesellschaften Luther selbst eine sehr eingeschränkte Weltsicht hatte. Heinz Schilling schreibt in seiner neuen Biografie: „Das Weltbild des Reformators [blieb] bis zu seinem Tod kontinental und von den neuen Welten seltsam unberührt“⁸. Und doch war die Reformation ein europäisches Ereignis, das bald internationale Ausmaße annahm.

→Das Reformationsjubiläum 2017 ist in einer globalisierten Perspektive zu sehen. Diesen weltoffenen neuen Blick können wir feiern.

Das sind zehn Hinweise darauf, welche Akzente das Reformationsjubiläum 2017 für Kirche und Gesellschaft setzen könnte. Und es ist ein Plädoyer dafür, dass wir ganz klar und selbstbewusst sagen: Oh ja, es gibt 2017 einen Grund zum Feiern!

Eintrag im Gästebuch der Dorfkirche Alt-Staaken



Vielen Dank! Eine wunderbare Kirche. Eine Gemeinde mit spannender Geschichte und Gegenwart. Und ein sehr inspirierendes Reformationsgemälde.

Margot Käbmann

⁷ vgl. Der Reichstag zu Worms von 1521, hg. v. Fritz Reuter, Worms 1971

⁸ Heinz Schilling, Martin Luther, München 2012, S. 26.

Fragerunde

Überwiegend folgten im Anschluss an den Vortrag Beiträge allgemeiner Art – „Herzensanliegen“ -, wie das menschliche Handeln in Verantwortung vor Gott wahrzunehmen sei oder Gottes Schöpfung bewahrt werden müsse.

Eine Religionslehrerin teilte mit, wie schwierig es für sie angesichts von „Halloween“ sei, den Kindern heute noch das Anliegen der Reformation zu verdeutlichen.

Problematisiert wurde auch, wie beispielsweise verfolgte Christen im Irak durch Frieden geschützt werden können.

Dankesworte

Am Ende der Veranstaltung bedankte ich mich im Namen aller Teilnehmer für den Vortrag zum Reformationsjubiläum 2017 - über die Freiheit des Denkens und den Aufruf zum Dialog der Religionen weltweit.

Ich hoffe, dass es Frau Dr. Margot Käßmann weiterhin gelingt, klar zu machen, dass die Ideen der Reformation fortwirken und viel Gutes bewirken können.

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 gibt es etwas zu feiern.

Dr. Constanze Budde-Hermann

Musikstücke

Die Musikstücke von Capella Spandowia waren im Hinblick auf die Reformation ausgewählt.

Intrade Melchior Franck (1580 – 1639)

Choral „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“

Text und Melodie: Martin Luther 1523

Satz: Johann Hermann Schein (1586 – 1630)

English Pavan Anthony Holborne (um 1550)

Choral „Hinunter ist der Sonne Schein“

Satz: Melchior Vulpus (1609)



Die Instrumentalisten farbig (die Kleider erhielten sie zu dieser Zeit von ihren Herrschaften geschenkt), der Chor in Kleidung der ländlichen Bevölkerung nach Schnittmustern des Museumsdorfes Dahlem in erdfarbenen Leinengewändern. Foto: Dr. Budde-Hermann

Was gibt es da zu feiern?**Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017**

Am 2. September 2014 hielt die Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, Dr. Margot Käßmann in der Dorfkirche Alt-Staaken unter dem Thema einen Vortrag. In etwas veränderter Form hatte sie diesen bereits am 25. März 2014 vor der Evangelischen Fakultät in Prag gehalten. Er kann unter www.nase-reformace.cz nachgelesen werden. In Prag hatte sie zu Beginn auf den Zusammenhang von Jan Hus und Martin Luther hingewiesen. Im Vorfeld des Vortrages in Alt-Staaken wiesen am 21.08. das *Spandauer Volksblatt* und am 22. Aug. die *Märkische Allgemeine*, *Der Havelländer* unter der Überschrift „Margot Käßmann in der Dorfkirche“ auf den Vortrag hin. Unter www.kirchenkreis-spandau.de konnte man ebenfalls Informationen zu dem Vortrag finden. Im *Gemeindeblatt der ev. Kirchengemeinde zu Staaken* lud der Freundeskreis dazu ein. Es wurde ein gelungener Abend und bildete einen Höhepunkt im Leben des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. Überraschend titelte die *kath. Bistumszeitung „Tag des Herrn“*, Ausgabe Berlin am 5. Oktober 2014 unter der Überschrift „Martin Luther und Ignatius. Das Gemälde ‚Versöhnte Einheit‘ in der Staakener Dorfkirche“. In mehreren Spalten interpretierte der Autor Jens Jahn das Gemälde: „Berlin. Der Gegenreformer und Gründer des Jesuitenordens Ignatius von Loyola steht in dem Gemälde ‚Versöhnte Einheit‘ gemeinsam mit dem Reformator Martin Luther unter dem Kreuz. Zu sehen ist dieses Bild in einer Kirche, deren Gemeinde auch vereint wurde.“ Der Autor stellte die jüngere Geschichte Staakens dar und betonte abschließend den ökumenischen Aspekt des Wandbildes: „Mucchis Werk zeigt eine auf Augenhöhe zur Einheit gewordene Vielfalt unter dem Kreuz. Die Staakener Dorfkirche im früheren Grenzland kann inspirieren, Grenzen zu überwinden. Sie provoziert zur Ökumene.“ Am 10. Oktober 2014 feierten die *Ernst-Moritz-Arndt-Universität und das Pommersche Landesmuseum in Greifswald* auf einer Festveranstaltung die Auszeichnung des Croy-Teppichs als national wertvolles Kulturgut Deutschlands. Der Teppich hatte 1993/94 im Vorfeld der Entwürfe für das Gesamtkonzept der Wandmalerei in Alt-Staaken als Vorlage gedient. Die Universitätskustodin, Dr. Birgit Dahlenburg wies am Schluss ihres Vortrags darauf hin, dass sich Gabriele Mucchi vom Kompositionsschema des Teppichs für die Wandmalerei in der Dorfkirche hat inspirieren lassen.

Sonntag, 9. November 2014**10:00 - 16:00 Uhr**

Aula der Linden-Grundschule, Staakener Feldstr. 6-8
13591 Berlin-Staaken Bus: M32

Sonderstempel, Ausstellung, Vortrag, Bericht

11:00 Uhr „Versöhnte Einheit“ ?

Bildpräsentation und Vortrag über das Wandbild
von Gabriele Mucchi in der Dorfkirche Alt-Staaken

Pfr. i.R. Norbert Rauer

Samstag, 29. November 2014**richtige Uhrzeit: 17:00 Uhr****„Adventskonzert“**

mit dem **Kammerchor Cantiamo**

Werke von Michael Praetorius, Friedrich Silcher,

Felix Mendelssohn Bartholdy u.a.

Leitung: Carsten Albrecht

anschließend Adventsfeier des Freundeskreises

Donnerstag, 18. Dezember 2014**um 17:00 Uhr und 19:00 Uhr****„Weihnachtliche Musik im Kerzenschein“**

mit Werken von **Bach, Händel, Couperin** sowie weihnachtlichen Liedern aus **Barock, Klassik u. Romantik**

H.-J. Scheitzbach Violoncello u. Moderation

Samstag 3. Januar 2015 um 17:00 Uhr

Aufführung der „Brieger Christnacht“ von Max Drischner
anschließend Neujahrsempfang

Impressum:

„Die Wetterfahne“ wird herausgegeben durch den
Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.
Verantwortlich für diese Ausgabe:

Vorsitzende:

Dr. Constanze Budde-Hermann	☎	363 57 25
Nikolaj Hlebaroff	N. H. ☎	366 18 55
Klaus Pfeiffer	K. P. ☎	375 82993
Norbert Rauer	N.R. ☎	

Internet: www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de

E-Mail: vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de

Konto Nr. : IBAN: DE 63 3506 0190 1553 6270 16
BIC: GENODED1DKD bei der KD-Bank eG